

Projektwochen Ökologie 2015

Gruppenarbeit der Gruppe 20

**Ökologische Landwirtschaft -
innovativ, nachhaltig und ressourceneffizient**

Thema:

**Solidarische Landwirtschaft -
gelebte Utopie?**

—
Über die ursprüngliche Idee und mögliche Perspektiven
einer innovativen Wirtschaftsform

Jule Datzko	33398666
Miriam Denker	33361473
Ina-Sofie Flescher	33377438
Dorothee Hager	33375964
Fränze Köpernik	33382533
Fin Ole Kuhl	33377920
Augustin Pupke	33403661
Johannes Winter	33307194

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Entstehung der Solidarischen Landwirtschaft.....	2
2.1 Weltweit.....	2
2.1.1 Das Teikei System in Japan.....	2
2.1.2 Geschichte der CSA im Westen.....	4
2.2 Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft in Deutschland.....	5
3. Wirtschaftliche und soziale Beweggründe für das Entstehen der Solidarischen Landwirtschaft.....	6
4. Darstellung einer Solidarischen Landwirtschaft am Beispiel der CSA Freudenthal.....	7
5. Bewertung des Konzepts der Solidarischen Landwirtschaft.....	8
Literaturverzeichnis.....	11
Anhang: Protokolliertes Gespräch mit Jutta Verfürth.....	13

*"Wir müssen die Welt nicht erobern. Es reicht sie neu zu schaffen. Heute. Durch uns!" -
(Subcommandante Marcos 1996)*

1. Einleitung

Die Solidarische Landwirtschaft hat sich seit den vergangenen drei Jahrzehnten weltweit als alternative Bewegung und Wirtschaftsform in der Landwirtschaft etabliert.

Dabei handelt es sich um eine besondere Art der Vermarktungsform, in der ein in sich geschlossener Wirtschaftskreislauf erstellt wird. Der landwirtschaftliche Betrieb wird von einer festen Anzahl von Mitgliedern getragen, für die die LandwirtIn Nahrungsmittel produziert.

Es handelt sich dabei nicht nur um biologisch wirtschaftende Betriebe, die z.B. die Direktvermarktung praktizieren und in Folge dessen auf die Vermarktungsform der Solidarischen Landwirtschaft umstellen, sondern auch um Kooperationen, die vor allem in der Nähe zum urbanen Raum als Reaktion der subkulturellen Szene auf den gesellschaftlichen Wandel und Globalisierungsprozess in der agroindustriellen Nahrungsmittelproduktion zu sehen sind.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass Solidarische Landwirtschaft ein sehr weit fassender Begriff ist und dass in dieser Arbeit nicht alle unterschiedlichen Formen des Konzepts berücksichtigt werden können.

Im Rahmen dieser Projektarbeit wird die Bewegung der Solidarischen Landwirtschaft bezüglich ihrer Geschichte und ihrer momentanen Situation in Deutschland kritisch beleuchtet.

Des Weiteren wird der solidarische Landwirtschaftsbetrieb Freudenthal beispielhaft vorgestellt, um einen Eindruck von aktuellen Entwicklungen in der Praxis zu bekommen.

Abschließend soll eine Bewertung und damit ein möglicher Ausblick des Konzepts der Solidarischen Landwirtschaft vorgenommen werden, in denen die dargestellten Punkte teilweise noch einmal aufgenommen werden. Außerdem werden weitere Herausforderungen, die dieses Konzept beinhaltet, genannt und überwiegend sozialwissenschaftlich bewertet, um schließlich ein Blick auf die Bewegung der Solidarischen Landwirtschaft in einem aktuellen gesellschaftlichen Kontext geworfen.

Ziel dieser Arbeit ist das Ausprobieren wissenschaftlichen Arbeitens an einem exemplarischen und gleichzeitig ideellen Thema und die Vermittlung einer alternativen Wirtschaftsform an die Lesenden.

2. Entstehung der Solidarischen Landwirtschaft

2.1 Weltweit

Die nach der vorletzten Jahrhundertwende in allen ökonomisch entwickelten Ländern einsetzende Industrialisierung der Landwirtschaft brachte immer auch eine alternative Gegenbewegung hervor. Diese versuchte sich dem Diktat der marktförmigen vermeintlichen Gesetzmäßigkeiten zu widersetzen.

Aufgrund der rapide schwindenden gesundheitlichen Qualität der Produkte kamen auch immer mehr BäuerInnen und Bauern in zunehmend existenziell bedrohliche Situationen.

Dass sich als Lösung eine Kooperation mit den AbnehmerInnen anbot, fanden die Menschen in den verschiedenen Regionen der Welt weitest gehend unabhängig voneinander heraus.

Um das Universale der Idee "Solidarische Landwirtschaft" heraus zustellen, wollen wir ihre Entwicklung in zwei unterschiedlichen Teilen der Erde betrachten.

2.1.1 Das Teikei System in Japan

Sämtliche Informationen dieses Unterkapitels sind aus Kondoh 2014.

1961 erließ die japanische Regierung ein Gesetz zur "Modernisierung" der Landwirtschaft.

Trotz anfänglicher Gegenwehr war 10 Jahre später die bisherige Subsistenzwirtschaft so gut wie vollständig einer marktorientierten Praxis gewichen, die nur noch wenige Feldfrüchte, vor allem Reis, unter massiven Einsatz von Pestiziden und künstlichen Düngemitteln produzierte.

Als Anfang der 70er in vielen Lebensmitteln und auch in Muttermilch Rückstände verschiedener Pestizide (u.a. PCB und DDT) gefunden wurden, entwickelten sich von Hausfrauen getragene Einkaufs-Kooperativen, die am Anfang vor allem "unverseuchte Milch" orderten. 1972, als bereits etwa 30 000 Haushalte mit Milch versorgt wurden, begann man nach Bäuerinnen und Bauern zu suchen, die auch Gemüse liefern konnten. Die ersten 17, die sich darauf einließen, taten dies aus folgenden Gründen:

Zum einen versprachen die KonsumentInnen die gesamte Produktion abzunehmen und bei der Arbeit zu helfen. Zum anderen wurden die Preise von den ProduzentInnen so festgesetzt, dass sie einen problemfreien Betrieb des Hofes gewährleisteten. Die Produkte wurden von den Höfen in Depots gebracht, von dort aus wurden sie von Mitgliedern ehrenamtlich an die einzelnen Haushalte verteilt. Dieser Moment wird als Ursprung des "teikei" (deutsch: Partnerschaft) gesehen.

1971 führte die japanische Regierung ein Gesetz zur Begrenzung der Reisproduktion ein, was viele Bäuerinnen und Bauern die Sinnlosigkeit der "konventionellen" Bestrebungen der letzten Dekade erkennen ließ. Diese besannen sich auf organischen Anbau und fingen an, Handel mit KonsumentInnengruppen in den Städten zu treiben. Bald gründete sich aus der Wissenschaft heraus eine Organisation des organischen Landbaus, die Japan Organic Agriculture Association (JOAA). 1978 formulierte diese Organisation die 10 ultimativen Ziele des teikei:

1. Engagement in gegenseitiger Unterstützung
2. Die gemeinsame Ausführung der Anbauplanung
3. Die Akzeptanz der gesamten Produktion durch die KonsumentInnen
4. Preissetzung im Geiste gegenseitigen Vorteils
5. Dem Streben nach gegenseitigem Verständnis, Respekt und Vertrauen
6. Selbstorganisierte Verteilung der Produktion, um Interaktion zwischen ProduzentInnen und KonsumentInnen zu fördern
7. Engagement im demokratischen Betrieb
8. Betonung des Lernens
9. Einhaltung einer Größe, die noch ökologisch praktikabel geführt werden kann
10. Stetigen Fortschritt entgegen diesen ultimativen Zielen des teikei machen

Als Unterscheidungsmerkmal zu den in den 70ern teilweise stark gewachsenen Einkaufs-Kooperativen wird die "Alternativität" und der hohe Grad an Kooperation zwischen Bäuerinnen/Bauern und KonsumentInnen genannt. Der soziale Reformations-Aspekt bzw. Transformations-Aspekt dieser Zusammenarbeit verschiedener sozialer Gruppen wird wahrgenommen und betont. Freiwillige Arbeiten der Mitglieder waren elementarer Bestandteil von teikei.

Die Hochphase der teikei-Bewegung war Mitte der 80er Jahre. Gleichzeitig begannen sich die Routen der Nahrungsverteilung zu diversifizieren: Es entstanden reine Gemüsekistenlieferdienste und der konventionelle Einzelhandel begann ökologische Produkte zu verkaufen. Dadurch verlor das Attribut "ökologisch" bei vielen seine, durch das teikei System erworbenen, ethisch-philosophischen Konnotationen. Im Zuge dessen schwand die persönliche Notwendigkeit, selbstorganisierte Systeme zu gesunder Nahrungsorganisation zu unterhalten. Dieser Prozess der Kommerzialisierung von ökologischen Lebensmitteln wurde noch durch die staatlich verordnete Zertifizierung verstärkt, die sich viele kleine ProduzentInnen nicht leisten konnten. Dies führte zu dem schizoiden Resultat, dass teikei Produktion oftmals offiziell nicht als ökologisch galt.

Das Rollenbild der Frauen wandelte sich außerdem und viele begannen einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Für sie wurde es somit unattraktiv, Freiwilligenarbeit in einem teikei zu leisten. Sie waren die tragende Kraft des teikei gewesen.

Diese Gründe führten zu einem raschen Niedergang der Bewegung: 1990 antworteten noch 238 teikei-Gruppen auf eine Umfrage, 2009 nur noch 46.

Dennoch ist für viele langjährige Mitglieder die Versorgung über das teikei-System eine Lebensnotwendigkeit. Die ProduzentInnen waren mit dieser Wirtschaftsform zufrieden. Als Problem wird vor allem die mangelhafte transformative Kraft des teikei auf die Gesellschaft gesehen. (Kondoh 2014)

2.1.2 Geschichte der CSA im Westen

Die ersten wenigen Höfe in Europa, die im Sinne der Solidarischen Landwirtschaft gewirtschaftet haben, entstanden in den 80er Jahren.

In Deutschland war dies der Buschberghof bei Hamburg. Ein anderes Vorreiterprojekt waren die „Jardins des Cocagne“ bei Genf in der Schweiz.

Dabei ist zu bemerken, dass es beim Buschberghof bis 1988 keine praktische Umsetzung der Solawi gab. Seit Beginn der 50er Jahre gab es dort jedoch einen fortlaufenden Wandlungsprozess, der über verschiedene Stufen letztendlich hin zur Gründung einer Solawi führte (Kraiß 2012).

Vorbild bei der Gründung der „Jardins des Cocagne“ im Jahr 1978 waren die kollektiven Höfe unter Allende im sozialistischen Chile (1970-73) (Bietau et al. 2013).

Zwei junge Männer (vom Buschberghof Trauger Groh, von den „Jardins de Cocagne“ Jan Vander Tuin) siedelten in der Mitte der 80er Jahre, unabhängig von einander, in die USA und waren dort in die Gründung zweier CSAs (Community Supported Agricultures, englische Bezeichnung für Solidarische Landwirtschaft) involviert.

Wie schon in Europa (VanderTuin 1992) wurde auch in den USA das Konzept der CSA, vor allem von biodynamisch wirtschaftenden Landwirten, Anthroposophen und Mitgliedern der Schumacher Society („Small is Beautiful“) übernommen, welche in diesem Konzept u. A. eine Verbindung der Lehren von Schumacher und Steiner sahen (McFadden 2003).

Nach dem erfolgreichen Start dieser zwei CSAs wurden in den USA innerhalb weniger Jahre diverse weitere CSAs gegründet und das Netzwerk CSA North Amerika aufgebaut.

Zu Beginn der 90 Jahre gab es bereits 60 CSAs in den USA, 2004 waren es geschätzt 1.500 Höfe (McFadden 2004). 2012 gab es laut „United States Department of Agriculture“ in den Vereinigten Staaten 12.617 Betriebe, die im Sinne der solidarischen Landwirtschaft bewirtschaftet werden (USDA 2012).

Die Vermutung liegt nahe, dass das Modell der Solidarischen Landwirtschaft so wie sie heute weltweit verbreitet ist, zum ersten Mal in Mitteleuropa bei den „Jardins deCodagne“ entwickelt und umgesetzt wurde (Vander Tuin, 1992). Allerdings ist auch gerade in den USA die Ansicht verbreitet, dass das CSA-Modell eine „original US-Amerikanische Initiative“ (VanEn 1995) sei. Außerdem gibt es Behauptungen, dass ein solches Konzept in den USA bereits in den 60er Jahren von Dr. Booker T. Whatley entwickelt wurde (Bowens 2015).

2.2 Entwicklung der Solidarischen Landwirtschaft in Deutschland

In Deutschland entstand, wie schon erwähnt, die erste Wirtschaftsgemeinschaft Buschberghof bei Hamburg im Jahre 1988. In den folgenden 15 Jahren entstanden drei weitere Solidarhöfe.

Das Konzept wurde in Deutschland bekannter durch das starke Wachstum "Community Supported Agriculture" (CSA) in den USA.

Erstmals wurden die "CSA -Höfe" und Initiativen im Rahmen einer Bachelorarbeit von Kraiß 2008 recherchiert und in einem Überblick erfasst.

"Die im Vergleich zu anderen Ländern relativ geringe Anzahl, lässt sich durch das im Ausland häufig weiter gefasste Verständnis des Konzeptes begründen." (Kraiß, K. 2012)

Bis 2011 haben 15 weitere Höfe sich diesem Konzept angenommen. Der Anstieg der Solidarhöfen lässt sich durch das Umdenken der Konsumenten in Richtung biologisch und regional erzeugte Lebensmittel, sowie dem wirtschaftlichen Druck auf die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, erklären. Auf einer Tagung in Kassel wurde sich auf den Begriff „Solidarische Landwirtschaft“ (Solawi) geeinigt und im Juli 2011 gründete sich schließlich das bundesweite Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, sowie der Trägerverein Solidarische Landwirtschaft e.V. (Kraiß, K., van Elsen, T. 2012)

Mittlerweile haben sich in Deutschland weit mehr als 90 Höfe dem Konzept der solidarischen Landwirtschaft angenommen und weitere 100 Initiativen planen eine Verwirklichung. (Solidarische Landwirtschaft Online im Internet b)

Eine sehr gute interaktive Grafik der schon vorhandenen SoLaWi Höfe in Deutschland gibt es auf: <http://ernte-teilen.org/map>

Eine Studie der Regionalwert AG Freiburg (Wakamiya 2011) kommt zu dem Ergebnis, dass in Deutschland im Durchschnitt 0,25 Hektar benötigt werden, um einen Menschen mit ökologisch erzeugten Lebensmitteln ernähren zu können. Entsprechend einer Befragung von NRO-Vertretern, wird die potentielle mögliche Ausweitung des Solawi -Konzeptes unter derzeitigen Bedingungen auf einen Bevölkerungsanteil von ca. zehn Prozent eingeschätzt (Kraiß 2012). Dies würde die Verdoppelung der derzeitigen Ökolandbaufläche in Deutschland bedeuten.

Der grob geschätzte durchschnittliche finanzielle Beitrag beläuft sich im Monat auf ca. 120 Euro pro Person. Hier handelt es sich um tierische wie pflanzliche Produkte (nur Gemüseanteile ca. 60 Euro). Dies ist im Verhältnis günstiger, als für entsprechend qualitativ hochwertige Lebensmittel im Handel. Natürlich bietet das Konzept nicht nur die guten Lebensmittel, sondern gibt den Kunden einen Einblick in das Geschehen vom Hof und sie können Verbesserungen oder gar neue Ideen äußern. (Wild, S. 2012, S. 56/57)

Zunahme an Solawi-Betrieben

im zeitlichen Verlauf

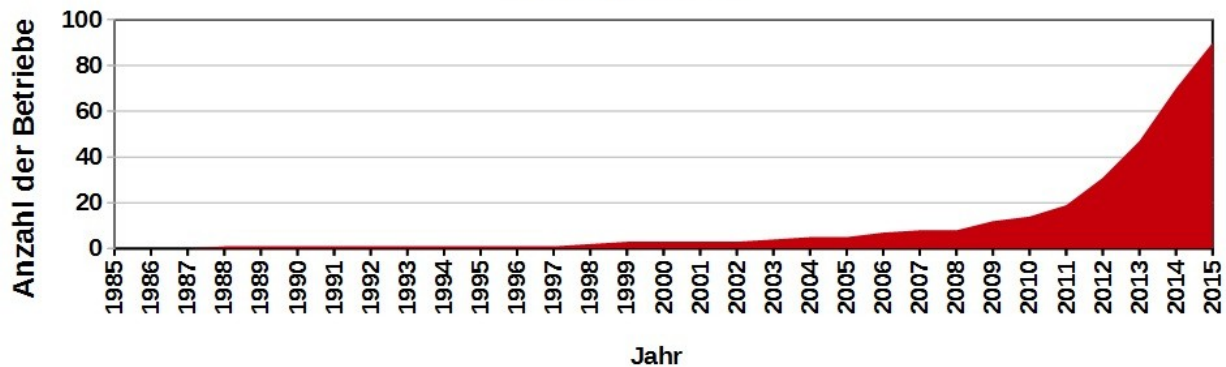


Illustration 1: Solidarisch wirtschaftende Betriebe in Deutschland

3. Wirtschaftliche und soziale Beweggründe für das Entstehen der Solidarischen Landwirtschaft

Trauger Groh hat die Entwicklung der Community Supported Agriculture in den USA maßgeblich vorangetrieben.

In dem von ihm verfassten Buch „Farms of Tomorrow“ verfolgt er ein ideelles Konzept von einer Landwirtschaft, frei von Marktzwängen und Profitgier. Diese „Höfe der Zukunft“ sollen von einer neuen Leitidee geprägt sein, "mit der Absicht gesundheitsspendende Lebensmittel zu erzeugen und die lokale Gesellschaft damit ernähren zu können“ (Groh, T. 2013, S. 21). Er stellt sie als einen Zusammenschluss „vieler, verschiedener, nicht miteinander verwandter, freier Menschen da“, die die Grundbedürfnisse aller Beteiligten sichern (Groh, T. 2013, S. 42).

Die Höfe sollen dabei eine „uneingeschränkte Unterstützung“ von Haushalten erfahren, die nicht aktiv an der Landwirtschaft beteiligt sind, die sich jedoch die Verantwortung, die Kosten und den Ertrag mit den Bauern teilen.

Heute versteht man unter Solidarischer Landwirtschaft eine Wirtschaftsgemeinschaft zwischen LandwirtInnen und VerbraucherInnen, die auf ressourcenschonende und nachhaltige Landwirtschaft setzt.

Dabei finanzieren die VerbraucherInnen die geschätzten Jahreskosten des Erzeugerbetriebes und partizipieren selbstverwaltet in gewissen Arbeitsabläufen des Betriebes. Es wird also weniger das Endprodukt finanziert, als vielmehr der gesamte landwirtschaftliche Betrieb.

Im Zuge dessen werden die Produkte durch die Anzahl der VerbraucherInnen geteilt, sodass jedes Mitglied einen Ernteanteil erhält.

Es findet jedoch nicht nur eine finanzielle Kostendeckung statt. Viel wesentlicher ist die gegenseitige Verantwortlichkeit, die sowohl vonseiten der Landwirte als auch vonseiten der

Mitglieder getragen wird.

Kommt es zum Beispiel zu Produktionsausfällen (z.B. Missernten), werden die Kosten gemeinsam getragen (Familie Mogg und MitarbeiterInnen - Online im Internet).

Durch solidarische Landwirtschaft erleben sowohl ErzeugerInnen als auch KonsumentInnen die vielfältigen Vorteile einer marktunabhängigen Kooperation.

Für die KonsumentInnen bedeutet dies zum einen die regelmäßige Versorgung mit einem vielfältigen Angebot an regionalen und saisonalen Bioprodukten. Die Gewissheit, dass das gekaufte Obst und Gemüse ausschließlich mit organischem Dünger behandelt wurde und kein Einsatz von Pestiziden o.ä. stattfand.

Zum anderen erhalten sie einen Einblick in die Nahrungsmittelproduktion. Sie können nachvollziehen, wo die gekauften Lebensmittel herkommen, wie sie angebaut werden und unter welchen Bedingungen dies geschieht.

Dabei kommt dem engen Kontakt zwischen ErzeugerInnen und den anderen Mitgliedern der Wirtschaftsgemeinschaft eine entscheidende Bedeutung zu.

Durch ihn kann ein Wir-Gefühl entstehen, das das Potential in sich trägt, die monetäre Bedürfnisbefriedigungslogik zu ersetzen.

Mit dem verbindlichen Konsumentenkreis, der ein gesichertes Einkommen garantiert, können ErzeugerInnen bedürfnisorientiert und ressourcenschonend wirtschaften.

Da alle Erzeugnisse abgenommen werden, ist es dem Betrieb möglich, in einer großen Sortenvielfalt anzubauen und alte Sorten zu rekultivieren. Somit trägt die Solawi zur Erhöhung der Biodiversität bei.

Zudem erfahren die LandwirtInnen wieder mehr Wertschätzung ihrer Arbeit, da die KonsumentInnen im Idealfall durch Partizipation ein Bewusstsein für die vielfältigen und aufwendigen Arbeiten auf einem landwirtschaftlichen Betrieb bekommen.

Diese Tatsache und die Loslösung vom Vermarktungszwang, so wie das auf Vertrauen basierte ErzeugerInnen-VerbraucherInnen-Verhältnis, schützt die LandwirtInnen vor Ausbeutung und garantiert das Fortbestehen der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe (Solidarische Landwirtschaft e.V. Online im Internet a).

4. Darstellung einer Solidarischen Landwirtschaft am Beispiel der CSA Freudenthal

Die CSA Freudenthal befindet sich im Werratal unweit der kleinen Universitätsstadt Witzenhausen in Nordhessen.

Auf knapp 3 Hektar mit 6 Folientunneln werden zur Zeit etwa 100 Mitglieder ganzjährig mit Gemüse versorgt. Abgeholt werden kann das Gemüse in einem zentral gelegenen Raum in Witzenhausen. Als wesentliche Besonderheit dieser Solidarischen Landwirtschaft gilt die Betonung der Eigenschaft "Lernort Solawi" für die GärtnerInnen. Auf Grund dessen wurde bisher das

GärtnerInnenteam jedes Jahr neu aufgestellt (CSA Freudenthal Online im Internet). Die erste Gemüselieferung erfolgte im März 2012. Im ersten Jahr wurde der Hof beinahe komplett unmotorisiert betrieben. Diese Solawi wurde von ProduzentInnenseite aus gegründet (Cropp, J 2012).

Seit diesem Jahr gibt es aber den Wunsch das GärtnerInnenteam längerfristig zu besetzen. Tatsache ist, dass zumindest die Position, die den Übergang von einem zum nächsten Jahr organisiert, wichtig ist, um Wissen fundiert weitergeben zu können. An dem Anspruch, ein Lernort zu sein, wird dennoch festgehalten. Die Zusammenarbeit mit der Universität soll weiter intensiviert werden. So ist es hier möglich und erwünscht, universitäre Praktika und Projekte durchzuführen.

Trotz des solidarischen Anspruchs konnte auch dieses Jahr der gesetzlich vorgeschriebene Mindestlohn nicht ausgezahlt werden. Ein nicht ganz unproblematisches Ergebnis bei dem Versuch, sich von der kapitalistischen Wirtschaftslogik zu entkoppeln. Für das kommende GärtnerInnenteam ist es aber ein wichtiger Anspruch für den Mindestlohn zu sorgen, um darüber die ökonomischen Grundbedürfnisse der GärtnerInnen zu erfüllen (s. protokolliertes Gespräch mit Jutta Verfürth im Anhang).

Da es aber nicht selbstverständlich ist, dass in der Solidarökonomie an fester Zeiteinteilung und Stundenlöhnen festgehalten wird, macht das CSA Freudenthal Gründungsmitglied Jan-Hendrik Cropp verschiedentlich klar (z.B. bei Cropp, J. 2011).

Problematisch wird die unzureichende Beteiligung der Mitglieder gesehen. So wird der Mitmach-Mittwoch nur selten wahrgenommen. Auch wird die Zuständigkeit der Mitglieder für den Abholraum in Witzenhausen nicht gut ausgefüllt. Das ist sicherlich symptomatisch für eine Solawi, die von ProduzentInnenseite aus gegründet worden ist. Daher wird diese Problematik auch nicht als fatal begriffen. Als Abhilfe wird vor allem eine verbesserte Kommunikation angestrebt, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und um die Möglichkeiten der Beteiligung für Mitglieder einfacher auffinden zu können (Jutta Verfürth, Anhang).

5. Bewertung des Konzepts der Solidarischen Landwirtschaft

Um die solidarische Landwirtschaft auf ihre Zukunftsfähigkeit zu prüfen, soll zunächst das Potential ihrer Nachhaltigkeit untersucht werden, in dem alle Bereiche (sozial, ökologisch und ökonomisch) berücksichtigt werden sollen.

Vor allem im sozialen Bereich birgt die Idee viel Potential. Es werden Werte wie Gemeinschaft und Solidarität gestärkt. Sozialwissenschaftliche Forscher der Universität Frankfurt a. M. sprechen von einer Rekombination bekannter Elemente, was soziale Innovationen betrifft, weswegen die Solidarische Landwirtschaft auch als „neue soziale Praxis“ bezeichnet werden könnte (Bietau et al 2013, S. 188). Außerdem sei „die Entkopplung erwartbarer Leistung und finanzieller Gegenleistung [...] ein innovatives Merkmal der Solidarischen Landwirtschaft, die sich von einer einfachen gesellschaftlichen Neuerung aufgrund ihrer Implikationen für ein radikal verändertes Verständnis

von Austauschbeziehungen klar von einer einfachen gesellschaftlichen Neuerung zu unterscheiden weiß“ (Bietau et al 2013 S. 151 f.). Das hier sogenannte „Diffusionspotential“ der Solidarischen Landwirtschaft auf gesamtgesellschaftliche Verhältnisse wird von den Frankfurter Forschern als recht hoch eingeschätzt.

Im ökologischen Sinne vermag kaum ein Konzept ressourcenschonender zu sein. Durch die genaue Anbauplanung soll nur das verbraucht werden, was auch benötigt wird.

Da die Solidarische Landwirtschaft eine Wirtschaftsform der kurzen Wege sei, würde auch der Ressourcenverbrauch durch Transport auf ein Minimum reduziert.

Wirtschaftlich könnte sich das Konzept nach Kraiß, K. und Van Elsen, T. (2008) als „krisensicher“ herausstellen (Vgl. S. 185), da durch die Entkopplung vom Weltmarkt eine gewisse Resilienz für äußere Schwankungen entsteht. Solidarische Landwirtschaft wird sogar als Möglichkeit für den „Ausweg aus dem Preiskampf im Biosektor“ beurteilt (Kraiß, K./ Van Elsen, T. 2008, S.180). Darüber hinaus leiste sie einen wichtigen Anteil zur Versorgungssicherheit im ländlichen Raum.

Zusammenfassend kann die Solidarische Landwirtschaft in der Theorie also nicht nur als nachhaltig, sondern sogar als zukunftsweisend beurteilt werden.

Darüber hinaus kann sie durchaus als kleiner Teil bzw. Nachfolger großer globaler Bewegungen gesehen werden, die sich für Ernährungssouveränität einsetzen, wie z.B. Nyéleni und La Via Campesina. Diese fordern u.A. die Wiederbelebung von kleinbäuerlichen Strukturen. Die Solidarische Landwirtschaft wird in diesem Kontext aber auch in anderen Quellen als ein Teil von Agrarbewegungen genannt, die eine "Opposition zur hegemonialen Sichtweise auf die Ordnung des Sozialen" sein könnte, auch wenn die Vorstellungen darüber "bislang im vagen" bleiben (Preuker, B. 2013 S. 17).

An den zahlreichen Herausforderungen, von denen hier nur einige genannt und kurz dargestellt wurden ist allerdings festzustellen, dass es nicht immer gelingt, die Vision in die Praxis umzusetzen. Zum einen zeigen sich da natürlich trotz einer gewissen Resilienz dem Markt gegenüber andere Probleme auf, die die Landwirtschaft im allgemeinen betreffen.

Da ist zum Beispiel das Problem der strukturellen Schwierigkeiten im ländlichen Raum generell zu nennen, sowie das der Hofnachfolge im speziellen.

Gegen eine Verbreitung der Solidarischen Landwirtschaft sprechen außerdem die Anfangsschwierigkeiten aufgrund bürokratischer Hürden (Bietau et al 2013, S.160).

Darüber hinaus können die häufig praktizierten basisdemokratischen Organisationsstrukturen Konfliktpotential bergen.

Des weiteren kann es dort zu Kompetenzüberschreitungen zwischen Mitgliedern und Landwirt kommen, wo Organisationsformen bestehen, in denen die Mitglieder Miteigentümer der Produktionsmittel sind (Bietau et al S. 166). Wichtig ist hierbei, dass der Landwirt in seinen Kompetenzen und damit seinen Möglichkeiten, Nahrung zu produzieren, nicht eingeschränkt wird.

An dieser Stelle ist zu bemerken, dass es bis dato erstaunlich wenige wissenschaftliche Untersuchungen zur Solidarischen Landwirtschaft aus der Sicht des Landwirts zu geben scheint und hier noch Forschungsbedarf besteht.

Am Beispiel der CSA Freudenthal kann die Frage gestellt werden, ob das Projekt an seinem eigenen Anspruch einer gerechten Zahlung, nämlich der des gesetzlich festgelegten Mindestlohns, scheitert.

Als letzter kritischer Punkt die CSA auf ihre Zukunftsfähigkeit als gesellschaftliche Bewegung zu beurteilen, soll ein Blick auf die soziale Durchmischung der momentan aktiven Personen geworfen werden.

Hierbei stellen die Frankfurter Sozialwissenschaftler fest, dass zwar eine erstaunlich hohe Mischung von sozialen Milieus stattfindet, letztendlich jedoch trotzdem immer wieder die selben sozialen Gruppen zu finden sind, und zwar überwiegend welche mit hohem Bildungsgrad wie z.B. AkademikerInnen und StudentInnen (Bietau et al S. 162 ff). Letztendlich bezeichnen sie die Solidarische Landwirtschaft deswegen als "Neues Wohlstandsmodell".

Wo die Solidarische Landwirtschaft jedoch konkretes Potential haben könnte sei in jenen Regionen Deutschlands, in denen eine relativ hohe Nachfrage alternativer Konzepte bisher auf kein Angebot trifft (Bietau et al 2013 S. 157).

Abschließend kann ein positives Fazit über die Solidarische Landwirtschaft gezogen werden, was das Innovationspotential und die steigende Nachfrage derartiger Konzepte in der Gesellschaft betrifft.

Wie die Zukunft der Solidarischen Landwirtschaft jedoch tatsächlich aussehen wird: darüber können nur vage Prognosen abgegeben werden, da die zahlreichen Faktoren, die dies bestimmen, schwer zu definieren und einzuschätzen sind.

Literaturverzeichnis

- Bietau, P. et al 2013: Solidarische Landwirtschaft - eine soziale Innovation? Eine empirische Studie aus soziologischer Perspektive; Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt, Gesellschaftswissenschaften, Soziologie mit dem Schwerpunkt Industrie- und Organisationssoziologie; 305 S.; URL: https://www.fb03.uni-frankfurt.de/51753095/Abschlussbericht_SoLawi_final_mit-CC-Lizenz.pdf (Stand 1.11.2015)
- Bowens, N., 2015: CSA is Rooted in Black History, Modifiziert im Oktober 2015. URL: <http://www.motherearthnews.com/organic-gardening/csas-rooted-in-black-history-zbcz1502.aspx> (Stand 25.10.2015)
- Cropp, J. 2011: Die Post Revolutionäre Möhre, Streifzüge 53/2011, Modifiziert im November 2015 URL: <http://www.streifzuege.org/2011/die-post-revolutionaere-moehre-hier-und-jetzt> (Stand 1.11.2015)
- Cropp, J. 2012: Aus freien Stücke, Oya 13/2012, Modifiziert im November 2015, URL: http://www.oya-online.de/article/read/631-Aus_freien_Stuecken.html (Stand 1.11.2015)
- Familie Mogg und MitarbeiterInnen Online im Internet: Wie funktioniert CSA?, Modifiziert im November 2015, URL: <http://www.biohof-mogg.at/community-supported-agriculture/csa/was-bedeutet-csa> (Stand 01.11.2015)
- CSA Freudenthal Online im Internet: Willkommen bei der CSA Freudenthal, Modifiziert im November 2015, URL: <https://gemuesefreuden.wordpress.com/> (Stand 01.11.2015)
- Groh, T. und McFadden, S. 2013: Höfe der Zukunft, Lebendige Erde, Darmstadt
- Kondoh, K. 2014: Agriculture and Human Values Volume 32, Issue 1, pp 143-153 : The alternative food movement in Japan: Challenges, limits, and resilience of the teikei system, URL: [doi:10.1007/s10460-014-9539-x](https://doi.org/10.1007/s10460-014-9539-x)
- Kraiß, K., van Elsen, T. (2008): Landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaften (Community Supported Agriculture, CSA) – ein Weg zur Revitalisierung des ländlichen Raumes? In: Friedel, R., Spindler, E.A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kraiß, K., van Elsen, T. 2012: Solidarische Landwirtschaft Community Supported Agriculture (CSA) in Deutschland in: Der kritische Agrarbericht 2012, Modifiziert im April 2012, URL: http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2012/vanElsen_Kraiss.pdf (Stand 1.11.2015)
- Kraiß, K. 2012: Erfolgsfaktoren für den Aufbau einer Solidarischen Landwirtschaft/Community Supported Agriculture (CSA) sowie deren Konkretisierung am Beispiel der Gärtnerei Wurzelwerk, Modifiziert im Januar 2015, URL: http://www.solawi-kassel.de/wp-content/uploads/MSc_KKraiss_2012.pdf (Stand 1.11.2015)
- Kraiß, K. 2015a: Literatur, Artikel, Auszeichnungen und Vernetzung, Modifiziert im Mai 2014, URL: <http://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/pdf/SoLaWiLiteraturliste.pdf> (01.11.2015)
- Kraiß, K. 2015b: Übersicht: Wissenschaftliche Arbeiten, Modifiziert im Oktober 2015, URL: http://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/SoLaWi_wissenschaftl_Arbeiten.pdf (01.11.2015)
- Künnemann, R.; Presse, M. 2011: Wir gründen einen Solidarhof – Leitfaden zur Solidarischen Landwirtschaft, Modifiziert im März 2015, URL: http://www.solidarische-landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/pdf/Solidarhof_Leitfaden.pdf (01.11.2015)

landwirtschaft.org/fileadmin/media/solidarische-landwirtschaft.org/pdf/Handbuch_Solidarhoefe.pdf (Stand 1.11.2015)

McFadden, S. 2003: The History of Community Supported Agriculture, Part I; Modifiziert im Oktober 2015. URL: <http://www.newfarm.org/features/0104/csa-history/part1.shtml> (Stand 22.10.2015)

McFadden, S. 2004: The History of Community Supported Agriculture, Part II, Modifiziert im Oktober 2015. URL: <http://www.newfarm.org/features/0204/csa2/part2.shtml> (Stand 22.10.2015)

Preuker, B. 2013: Alternativen in der Landwirtschaft - Utopie oder Ideologie? Modifiziert im September 2013. URL: http://momentum-kongress.org/cms/uploads/PAPER_Peuker-Birgit_Alternativen-in-der-Landwirtschaft.pdf (Stand 1.11.2015)

Solidarische Landwirtschaft e.V. Online im Internet a: Die Idee, Modifiziert im Juli 2015, URL: <http://www.solidarische-landwirtschaft.org/de/was-ist-solawi/die-idee/> (20.10.2015).

Solidarische Landwirtschaft e.V. Online im Internet b: Höfeliste, Modifiziert im Oktober 2015 URL: <http://www.solidarische-landwirtschaft.org/de/solawis-finden/hoefeliste/> (20.10.2015)

United States Department of Agriculture, 2012, 2012 Census of Agriculture – State Data, Modifiziert im Mai 2014. URL: http://www.agcensus.usda.gov/Publications/2012/Full_Report/Volume_1,_Chapter_2_US_State_Level/st99_2_043_043.pdf (Stand: 22.10.2015)

Van En, W. 1995, Eating for your Community, Modifiziert im Oktober 2015 , URL: <http://www.context.org/iclib/ic42/vanen/#Kneen> (Stand 22.10.2015)

VanderTuin, J. 1992, Zürich Supported Agriculture. Modifiziert im Oktober 2015 URL: <http://www.rainmagazine.com/archive/1992/zsa01312014> (Stand: 22.10.2015)

Verfürth, J., 2015: Protokolliertes Gespräch mit der Gärtnerin Jutta Verfürth von der Solawi Freudenthal am 24.Okt.2015, im Anhang

Wakamiya 2011: Wie viel Fläche braucht ein Mensch um sich zu ernähren? in: Ökologie & Landbau Nr. 159, Ausgabe 3/2011, Bad Dürkheim

Wild, S. 2012: Sich die Ernte Teilen Einführung in die Solidarische Landwirtschaft, Printsystem Medienverlag, Heimsheim

Anhang: Protokolliertes Gespräch mit Jutta Verfürth

Am 24.10.2015 befragten wir die seit 3 Monaten in Freudenthal angestellte Gärtnerin Jutta Verfürth bei gemütlicher Lagerfeueratmosphäre. Unser Schwerpunkt lag dabei auf den sozialen Aspekten einer Solawi.

STRUKTUR

Die Solawi Freudenthal ist ein Verein, der von Mitgliedern organisiert ist. Das heißt, die verwaltungstechnischen Aufgaben, wie Vorstand, Lohnbuchhaltung etc. übernehmen Mitglieder. Das GärtnerInnenteam wird von dem Verein angestellt und bezahlt, sodass diese sich hauptsächlich auf die praktische Arbeit konzentrieren können.

Viermal im Jahr treffen sich die Mitglieder mit den GärtnerInnen zu einer Mitgliederversammlung. Einmal im Jahr findet die offizielle Vollversammlung des Vereins statt, bei der die strukturellen Positionen gewählt bzw. festgelegt werden. Dabei wird über die Anbauplanung sowie die Investitionswünsche der GärtnerInnen verhandelt. Außerdem legen die Mitglieder unter sich ihre persönlichen Budgets für die Gemüseanteile fest.

Diese Versammlungen werden leider nur von wirklich interessierten Mitgliedern besucht.

KOMMUNIKATION

Die GärtnerInnen treffen sich zu Beginn jeder Woche für die aktuelle Arbeitseinteilung. Sie entscheiden gemeinsam über die Aktivitäten auf dem Acker.

Die Mitglieder organisieren sich hauptsächlich im Internet in einer Dropbox. Unverbindliche Begegnungsmomente finden während der Abholung zweimal in der Woche statt. Der Kontakt zwischen GärtnerInnen und Mitgliedern besteht hauptsächlich über ein Buch im Abholraum. Sollten unterdessen weitere Fragen der Mitglieder bezüglich der gärtnerischen Arbeit aufkommen, können diese persönlich mit den GärtnerInnen geklärt werden.

Im Allgemeinen soll die Kommunikation möglichst transparent und für jeden verständlich sein.

ARBEITSBEDINGUNGEN

Es sind 6 GärtnerInnen für jeweils 10 Monate angestellt, je nach Vertrag mit 30 Wochenstunden oder auf 450€-Basis. Dabei werden in der Hauptsaison zahlreiche Überstunden aufgebaut, die in den ruhigeren Monaten wieder abgebaut werden. Es gibt es ein festes Gehalt, welches noch nicht dem gesetzlich festgelegten Mindestlohn entspricht. Langfristig soll eine ganzjährige Anstellung und der volle Mindestlohn von 8,50€/Std angestrebt werden.

Die Befragte ist die Schwangerschaftsvertretung für eine Kollegin, die im bezahlten Urlaub ist, d.h. diese Auszeit wird von dem Verein getragen.

VERNETZUNG

Auf Bundesebene findet ein inhaltlicher Austausch mit dem „Netzwerk Solidarische Landwirtschaft e.V.“ statt. Außerdem arbeitet Freudenthal mit benachbarten Initiativen (z.B. „Fette Beute“, „Dorfgarten Hebenshausen“) zusammen, wenn es Überschüsse oder Mangel an Ware oder MitarbeiterInnen gibt.

PROBLEME

Aus dem Gespräch ging hervor, dass es einen Mangel an Kommunikation zwischen GärtnerInnen und Mitgliedern gibt. Die Impulse vonseiten der GärtnerInnen finden bei den Mitglieder zu wenig Anklang. Nur wenige aktive Mitglieder übernehmen organisatorische Aufgaben gegen Aufwandsentschädigungen in Form von Gemüseanteilen. Der praktisch orientierte „Mitmach-Mittwoch“ wird kaum wahrgenommen.

Je mehr Mitglieder eine Solawi hat, desto eher verliert sich der Kontakt unter den Mitgliedern und zu den GärtnerInnen. Freudenthal produziert derzeit etwa 110 Gemüseanteile.

Die meisten Mitglieder stehen zwar hinter der Idee der Solawi, geben sich aber mit ihrem Gemüseanteil zufrieden und engagieren sich darüber hinaus nicht weiter im Verein. Leider werden auch die vierteljährlichen Versammlungen nur spärlich besucht. Ein Grund dafür ist möglicherweise die fehlende Kontinuität innerhalb des GärtnerInnenteams, das sich bisher jedes Jahr neu gefunden hat. Jetzt möchte Freudenthal ein festes Team für mehrere Jahre bilden.

ZUKUNFT

Die Solawi in Freudenthal steht in einem Prozess, der viel Spielraum für Gestaltung jeglicher Form lässt:

Wichtig ist die Gründung eines stabilen GärtnerInnenteams, das auch längerfristig planen kann. So würde auch der Kontakt zu den Mitgliedern kontinuierlich stärker werden.

Die Solawi Freudenthal sieht sich als Lernort an, an dem die Mitglieder in den Produktionsprozess mit eingebunden werden können. Hierbei geht es effektiv nicht nur um den Gemüseertrag, sondern um den praktischen Wissenstransfer. Dieses Angebot ist noch ausbaufähig.

Es wird an Konzepten gearbeitet, wie man großen Überschussmengen an Gemüse weiterverarbeitet und haltbar machen kann. Gemeinsame Einmach- und Trocknungsaktionen sind im Gespräch, allerdings gibt es noch logistische Fragen, die eine Klärung benötigen.

Weitere Ideen, wie das Einrichten eines überdachten Pausenraums vor Ort (als Treffpunkt für die Mitglieder gedacht), Tauschbörsen, Rezeptsammlungen usw. sind vorhanden, benötigen aber noch mehr Motivierte, um tatsächlich umgesetzt zu werden.